

Bei einem Besuch in Basel regte der Präsident des griechischen Archäologischen Rates und Generaldirektor der Altertümerverwaltung Joh. K. Papadimitriou an, die Schweiz möge sich an einer neuen Folge von Ausgrabungen in Eretria beteiligen. Der Anlaß zu diesem Vorschlag waren die Größe der Aufgabe und das Vertrauen in seine Schweizer Kollegen – war doch Frau Professor Lilly Kahil (Fribourg) seine langjährige Mitarbeiterin in Brauron.

Eretria ist unter den bedeutenden klassischen Städten Griechenlands am wenigsten unter späterer Überbauung verborgen. Bis zum Zweiten Weltkrieg verhinderte die Malaria der östlich benachbarten Sümpfe das Aufblühen einer Siedlung; um so rascher wächst der neue Ort in der herrlich fruchtbaren Landschaft seit der Erfindung des DDT, und es ist höchste Zeit, die Ruinen vor der Überbauung zu schützen.

Die Regierung des befreiten Griechenland hatte 1834 versucht, wie Athen, Sparta und Megalopolis auch Eretria als einen der Hauptorte von Hellas neu zu begründen. Der Stadtplan, zu dessen großen Plätzen und breiten Straßen die kleinen Häuser des Dorfes malerisch kontrastieren, stammt von Schaubert, wie der Plan Athens. Auf jenem alten Plan Eretrias von 1834 sind zahlreiche Mauerzüge eingezeichnet, die heute nicht mehr kenntlich sind.

In den folgenden Jahrzehnten sind unzählige Gräber ausgeraubt worden. Mit der Erforschung der Nekropolen hat Chr. Tsuntas 1886 begonnen. 1891 bis 1895 hat die Amerikanische Schule das Theater, den benachbarten Dionysostempel und ein Gymnasion ausgegraben und die Stadtmauern beschrieben. Seit 1897 entdeckte und erforschte K. Kuruniotis unzählige Gräber, darunter das bedeutende makedonische Kammergrab, das Apollonheiligtum mit den berühmten Giebelskulpturen, die Bäder am Hafen, das bedeutende Westtor und ein Thesmophorion an der Akropolis. 1917 grub N. Papadakis das Heiligtum der Isis aus. 1952 bis 1955 hat J. Konstantinou besonders im Apollonheiligtum gegraben und unter anderem ein bedeutendes Brunnenhaus entdeckt, 1961 B. Chr. Petrakos eine Tholos; er hat auch mehrere Häuser freigelegt und im Archaiologikon Deltion 17, 1961/62, 144–157 den letzten Überblick über den Stand der Forschung gegeben. Leider ist nur das Iseion von Papadakis im Deltion 1, 1915 vollständig veröffentlicht worden; Kuruniotis' Unterlagen sollen beim Brand von Smyrna 1922 verlorengegangen sein, wo er Leiter der Altertümerverwaltung war. Dadurch wird die Aufgabe der Erforschung Eretrias nur noch dringender.

Am 17. Dezember 1962 hat mir Herr Papadimitriou mitgeteilt, der Archäologische Rat habe den Plan einer schweizerischen Beteiligung an den Ausgrabungen in Eretria einstimmig gebilligt. Als ich dann Ostern 1963 Papadimitriou aufsuchen wollte, um das einzelne zu besprechen, erfuhr ich vom Tod des Unermüdliehen, der nun überall bei der archäologischen Arbeit in Griechenland schmerzlich vermißt wird. Sein Nachfolger als Präsident des Archäologischen Rates, Christos Karusos, versicherte mich aller Unterstützung, bat aber, die Arbeiten auf 1964 aufzuschieben. So schlug ich vor, erst im Frühjahr 1964 vorbereitende Arbeiten durchzuführen.

Am 25. Januar 1964 beschloß der Archäologische Rat

1. die Errichtung eines (inzwischen fast vollendeten) großen Arbeits- und Magazinraums als Erweiterung des Museums von Eretria;
2. die Zustimmung zu unserem Plan, zunächst schon ausgegrabene Gebäude zu reinigen und architektonisch aufzunehmen, zum Beispiel den Apollontempel;
3. Herrn Ephoros Kallipolitis mit seinen Mitarbeitern und einem Architekten zur Mitwirkung zu bestimmen;
4. als Mitarbeiter Schefolds aus der Schweiz Frau Professor Kahil und die Herren Auberson, Professor Bloesch, Krause und Martin vorzusehen.

Die Genannten begannen die Arbeit in Eretria am 10. März 1964 – Herr Kallipolitis vertreten durch den Epimeliten Herrn K. Dawareas und Fräulein Niki Metaxa.

Apollontempel

Herr Auberson kann nun zum erstenmal einen Steinplan eines der ehrwürdigsten griechischen Bauten vorlegen. Obwohl das Aufgehende zum größten Teil verloren ist, wirkt schon das erhaltene Fundament in seiner großzügigen, klaren Eigenart als Kunstwerk. Es ist in der bisherigen Forschung zu Unrecht oft in die Zeit nach den Perserkriegen datiert worden. Die bekannten Giebelfiguren, die Kuruniotis im Westen des Fundaments gefunden hat, können nur zu diesem Bau gehören. Er ummantelt das Wand- und Stylobatfundament eines hochaltertümlichen älteren Tempels, der einer der größten aus der frühen archaischen Zeit war, würdig der Bedeutung, die Eretria im achten und siebten Jahrhundert besessen hat. Erhalten sind das nördliche

Wandfundament mit einem Rest der Rückwand, das nördliche Stylobatfundament und eine parallele Mauer, die vielleicht als Terrassenmauer zu deuten ist. Die entsprechenden Mauern der Südseite sind nur in Resten erhalten, die von den Erbauern des spätarchaischen Tempels in dessen Baugrube gepackt wurden. Die Fundamente von Innenstützen können nicht, wie man geglaubt hat, zu diesem Bau gehören, dessen ganzer Oberbau nur aus Holz, Lehmziegeln und Dachterrakotten bestanden haben kann, sondern sie gehören zu der (in Kalkstein zu denkenden) zweireihigen inneren Säulenstellung des spätarchaischen Tempels. So hat auch der griechische Meister der Bauforschung

Travlos das Fundament gedeutet (Praktika 1955, 125). Die südliche Reihe von Fundamentplatten ist wiederverwendet; sie besteht aus anderem Material als das jüngere Fundament; vielleicht sind uns hier Stylobatplatten des älteren Tempels erhalten.

Die genauere Zeitbestimmung dieses Bauwerks und der älteren Fundamente an dieser Stelle kann erst im Herbst versucht werden, wenn das Grundwasser tiefer steht als jetzt. Wir haben deshalb als zweites Forschungszentrum einen schon von Kuruniotis teilweise freigelegten Bau gewählt, das

Westtor,

durch das die Hauptstraße zum Ielantischen Feld und nach Chalkis führte. Am Tor verdichtet sich das Leben einer Stadt; es gehört auch zum Ausdruck ihres Selbstbewußtseins. Dazu kommt bei diesem Tor die Lage an einem Wildbach, der heute etwas weiter westlich ein tiefes Bett gegraben hat. In den Terrassierungen am Rand des antiken Bettes haben sich die archaischen Schichten besser erhalten als sonst.

Die wichtigste dieser Terrassen mit einer besonders schönen Kalksteinmauer aus Geradschnittpolygonal wurde, wie uns die Scherben zeigten, in nacharchaischer Zeit, anscheinend unmittelbar nach dem Sieg über die Perser von 480 v. Chr., erbaut, als Grundlage für das Tor, dessen Anlage und ungewöhnlich feines Polygonalmauerwerk bisher nicht hatte datiert werden können. Durch die keramischen Funde wird es nun als Gegenstück zu den von Themistokles erbauten Toren Athens erwiesen. Wie dort befindet sich vor dem Tor eine längliche Torgasse zwischen den mächtigen Türmen, die in ihrem Oberbau aus durchgeschichteten, zum Teil noch erhaltenen Massiven von Lehmziegeln bestanden. Wir werden versuchen, das nördliche dieser Massive

wegen seiner einzigartigen Erhaltung durch Überdachung zu schützen. Sehr gut ist auch der Steinsockel der nördlich in den Nordturm einbindenden Kurtine erhalten, ungewöhnlich sorgfältig aus zwei zweischaligen Mauern mit Zwischenfüllung von Steinen erbaut. Deutlich lassen sich mehrere Bauphasen des Torres erkennen; der Bau ist in echt griechischer Weise aus selbständigen Elementen gefügt, nicht in lateinischer Weise als einheitliche Fassade konzipiert.

Vor der Terrassenmauer, die zwischen den Trümmern nur in späteren Erneuerungen erhalten ist, sind in Resten noch vier Reihen von je drei rechteckigen Steinpfeilern mit abgekanteten Ecken nachweisbar: von der ersten klassischen griechischen Brücke, die wir kennen. Der Oberbau bestand aus Holz.

Das Westtor wurde nach der Eroberung und Zerstörung der Stadt durch die Römer 198 v. Chr., die Livius 32, 16 packend schildert, zu einem mächtigen Bollwerk ausgebaut. In diesem Bollwerk sind so viele Spolien verbaut, daß es nur nach jener Zerstörung errichtet worden sein kann. Die Türme des frühklassischen Tors wurden verstärkt und vor beiden an der Stelle der früheren Brücke eine quadratische Bastion errichtet, aus großen Quadern tief fundamementiert. Bei der Freilegung des Westfundamentes stieß man an dessen Sohle auf eine Nekropole des fünften Jahrhunderts, die durch die Fundamentierung teilweise gestört war. Die alten Brückenpfeiler wurden in diese Bastion verbaut und der Bach in einem Kanal unter ihr durchgeleitet, der unter den Mauern des Bollwerks mit Keilsteinen, sonst mit Kragsteinen überwölbt wurde.

Vermutlich hatte der Wildbach die Terrasse vor dem Tor einmal teilweise zerstört und so die Verteidigung dieser empfindlichen Stelle gefährdet. Die Straße verließ nun das Bollwerk nicht mehr frontal, sondern sie wurde in ihm rechtwinklig nach Süden abgelenkt. So mußte der Angreifer des Tors den Verteidigern der Stadtmauer seine ungeschützte rechte Seite zukehren. In der Hafengegend ist ein Turmfundament erhalten, das als analoge Verstärkung der älteren Mauer zu deuten ist.

Grabung im Grundstück 156

Herr Dawaras hatte auf dem Grundstück 156 eine Grabung durchzuführen, weil der Eigentümer des Grundstücks dort bauen wollte. Die Funde klassischer und hellenistischer Häuser waren so reich und bedeutend, daß sie von neuem mahnen, mög-

lichst viel vom alten Stadtgebiet von moderner Überbauung zu befreien und zu beschützen. Herr Dawaras wird über die Ergebnisse seiner überaus sorgfältigen Grabung selbst berichten. Es sei hier nur darauf hingewiesen, daß sie unsere Ergebnisse in der erfreulichsten Weise ergänzen und bestätigen. Wie am Westtor lag zuoberst die dicke Schicht der Zerstörung von 198. Wie dort gab es nochmals eine Wiederherstellung nach 198, aber keine charakteristischen späthellenistischen und römischen Funde. Und wie am Westtor haben die archaischen Mauern andere Fluchten als die klassischen; während alle Umbauten seit der Neuanlage nach den Perserkriegen die damaligen Mauerzüge erbenützen und voraussetzen.

Stadtgeschichte

Eine Nachricht Strabons, Eretria habe vor der Perserzerstörung etwa vier Kilometer weiter östlich gelegen, kann sich, wie J. Boardman BSA 1957 gezeigt hat, nur auf ein Eretria aus der Zeit vor der Blüte des geometrischen Stils beziehen. Tatsächlich gibt es östlich von Eretria bei Kotroni einen Burgberg, auf dem wir Mauern mykenischer Art und prähistorische Scherben an der Oberfläche beobachtet haben.

Daß aber das Eretria der geometrischen und archaischen Zeit an der Stelle des jetzigen lag, zeigt schon die Lage unzähliger Gräber jener Zeit, die Tsuntas und Kuruniotis im Westen der Stadt ausgegraben haben. Daß die Stadtmauer hier nicht direkt zur westlichen Mole führt, kann sich nur daraus erklären, daß man hier eine alte Nekropole schonen mußte. Innerhalb der Stadtmauer ändert sich westlich davon am Hafen ein flacher Hügel, der beste Platz für den Kern der alten Stadt. Dieser Schluß wird bestätigt durch Petrakos' Fund eines hocharchaischen Stirnziegels mit Gorgoneion in dieser Zone (Deltion 16, 1960 Taf. 130d).

Von der Ausdehnung der archaischen Stadt geben erst die neuen Grabungen eine Vorstellung. Am Westtor wurden mehrere Mauern des siebten/sechsten Jahrhunderts gefunden, die schräg zu den klassischen liegen, parallel zur älteren Straße, die von Nordwesten nach Südosten verlief, wie M. Martin in den Schnitten zeigen konnte. Archaische Scherben wurden auf der Akropolis gefunden, archaische Mauern auch bei Herrn Dawaras' Grabung im Osten der Stadt auf Grundstück 156. Hier wie am Westtor bezeugt die andere Lage der klassischen Mauern gegenüber den archaischen die Schwere der Zerstörung von 490 und

die völlige Neuanlage nach den Perserkriegen. Wenn Herodot 6, 99ff. nur von der Zerstörung der Heiligtümer und der Versklavung der Einwohner berichtet, deren die Perser habhaft werden konnten, ist dies also nicht so zu verstehen, daß diese die übrige Stadt geschont hätten; er will sagen, daß die Perser sogar die Heiligtümer zerstörten, als Rache für die griechischen Frevel in Sardes.

Der Nachweis von Zerstörung und Neuanlage nach 480 ist ein zweites wichtiges Ergebnis unserer Grabung. Die oben beschriebene großartige Anlage des Westtors mit Terrasse und Brücke erforderte eine Neuorientierung der benachbarten Bauten. Die Neuanlage bezeugt, wie stark Eretria trotz der Deportierung von siebenhundert Männern, Frauen und Kindern durch die Perser war; es konnte ja auch schon an den Schlachten von Salamis und Plataiai wieder mit eigenen Kriegsschiffen und sechshundert Hoplitern teilnehmen. Funde aus klassischer Zeit sind bisher in der Stadt seltener – so reich die Gräberfunde um Eretria immer waren –, weil damals keine Zerstörung von größerem Umfang stattgefunden hat. Die Bauten wurden durch ihre hellenistischen Nachfolger ersetzt.

Nach dem Perserschutt ist die nächste bedeutende Fundmasse die der Zerstörung der Stadt durch die Römer 198 v. Chr. Sie war, wie uns die Funde zeigen – mit einer Geschützkugel, aber auch unverzierten Stelen mit Inschriften von Gräbern, die dem Bollwerk zum Opfer gefallen sind (Leontis, Kleoniste), megarischen Bechern, Amphorenstempeln, Westabhangkeramik –, eine ähnliche Katastrophe wie die Zerstörung Korinths durch Mummius 146. Livius, 32, 16, berichtet, die erobernden Römer hätten im Verhältnis zur Größe der Stadt erstaunlich viel Gemälde und Statuen in der Stadt gefunden, aber wenig Geld. Der Eroberer war Flamininus, der «Befreier» Griechenlands. Freilich hatte Eretria, das im 3. Jh. unter dem bedeutenden Philosophen Menedemos neu geblüht hatte, zu Makedonien gehalten.

Die Zerstörungsschicht wurde am Westtor in ebensolcher Mächtigkeit gefunden wie bei der Grabung Herrn Dawaras'. Sie scheint das Ende der Blüte der Stadt zu bedeuten. Die Wiederherstellungen der Häuser im Grundstück 156 nach 198 v. Chr. sind ärmlich und scheinen keinen langen Bestand gehabt zu haben.

Die Errichtung des Bollwerks vor dem Westtor ist großartig, läßt aber eher auf das Eingreifen einer auswärtigen Macht als auf ein Wiedererstarken der Stadt schließen. Man versucht nun, sich den neuen Möglichkeiten der Belagerungskunst anzupassen; sei

es, daß Antiochos III. bei seinem Feldzug nach Griechenland 192 die Stadt neu befestigen ließ, oder die gegnerische römische Partei (Livius 35, 43 ff.).

Aus dem Gymnasium sind zwar noch Inschriften des zweiten/ersten Jahrhunderts bekannt, aber die bisher für römisch gehaltene Erneuerung einer Mauer kann wie manches Mörtelmauerwerk auf der Burg nur mittelalterlich sein. Auch im Iseion gibt es noch Zeugnisse römischer Zeit, und Eretria hat im zweiten Jahrhundert v. Chr. noch Silber geprägt.

Aber alldem steht gegenüber, daß wir keine späthellenistischen und römischen Bauten in Eretria haben – im Gegenteil: die völlige Abräumung des Oberbaus des Apollontempels und des vermutlichen Dionysostempels am Theater und des ganzen Stadtgebiets erklärt sich am besten durch die Annahme, daß die Stadt schon in der Römerzeit Steinbruch war. Die vielen Grabmäler und andern Reste der Römerzeit aus der Umgebung lassen vermuten, daß die Zentren des Lebens in dem fruchtbaren Land in den benachbarten Gutshöfen waren, wie Kuruniotis einen vor dem Westtor beobachtet hat (Praktika 1898, 95).

Um so wichtiger ist es für uns zu wissen, daß die Zerstörung Eretrias 198 v. Chr. ein Terminus ante quem für den größten Teil der dortigen Funde bleibt; sie können für die Kunstgeschichte eine ähnliche Bedeutung gewinnen wie die Funde aus dem 348 zerstörten Olynth.

Gymnasion

Als dritte Arbeitsstätte wurde das von den Amerikanern 1895 zum Teil ausgegrabene Gymnasion gewählt, weil auch hier vor allem zu reinigen und zeichnerisch aufzunehmen war. Es zeigte sich, daß wichtige und tief verschüttete Räume auf der Bergseite noch auszugraben sind. Die archaische Periode ist nur durch wenige Scherben vertreten; die Anlage gehört in die späte Klassik und ist im dritten Jahrhundert, notdürftig auch noch einmal nach der Zerstörung von 198 wiederhergestellt worden.

Aufgaben

Als nächste Aufgaben in Eretria zeichnen sich ab:

1. Nachprüfung des topographischen Plans von Eretria 1:1000 mit Eintragung der antiken Reste;

2. Untersuchung der älteren Schichten in und um den Apollontempel;
3. eine Untersuchung im Südwestteil der Stadt am Hafen;
4. Ankauf und Untersuchung des Geländes nördlich vom Westtor, wo tiefe archaische Schichten zu erwarten sind.

Mitarbeiter im Frühjahr 1964

Die Arbeiten standen unter der Leitung des Ephoros für Attika und Euböia, Herrn B. Kallipolitis, der mit der örtlichen Leitung Herrn K. Dawaras beauftragte und ihm als Assistentin Fräulein N. Metaxa beigab. Die beiden haben vor allem die Grabung im Grundstück 156 durchgeführt, Herr Dawaras hat uns darüber hinaus in dankenswerter Weise beraten, insbesondere aber die technischen Mittel für das Heben und Ordnen der gestürzten Quader bereitgestellt, die im Bollwerk und im Gymnasion lagen.

Außer den oben Seite 102 Genannten haben Fräulein Christiane Dunant, Fräulein Elly Anagnostu, Claude Bérard und Professor Hansjörg Bloesch vor allem bei der Bearbeitung der Funde mitgewirkt. Wir hätten uns das Zusammenhelfen aller Beteiligten nicht erfreulicher denken können und sind schon jetzt so weit, daß wir den Behörden und Mitarbeitern für das Gelingen dieses glücklichen Beginns danken können.

Karl Schefold